

Schneider, B., Wehmeyer, M. & Grötzbach, H. (2012): **Aphasie – Wege aus dem Sprachdschungel.** 5. Auflage. Berlin, Heidelberg, New York: Springer Verlag (Reihe Praxiswissen Logopädie) 296 Seiten, 28 Abbildungen, ISBN 978-3-642-20723-5, 29,95 Euro

Wege aus dem aphasischen Sprachdschungel

Mit der jüngst erschienen fünften Auflage des Buches liegt auf der Hand, dass es sich hierbei um ein Standardwerk zur Aphasiebehandlung handelt. Das erfolgreiche Autorenteam Wehmeyer & Grötzbach wird dabei durch Barbara Schneider verstärkt.

Große Teile von Wehmeyers und Grötzbachs Beiträgen finden sich unverändert wieder, ergänzt um aktuelle Ergebnisse und Betrachtungsweisen sowie um einige neue Kapitel. Mit der Neuauflage sind erstmalig ergänzende Dokumente im Internet verfügbar.

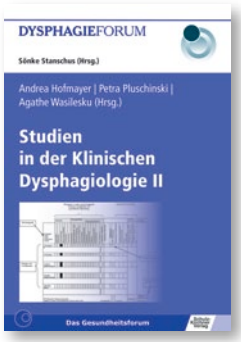
Das Buch ist didaktisch sehr ansprechend aufbereitet: Jedes Überkapitel ist mit einer Inhaltsübersicht versehen, Unterkapitel haben ein Abstract zu Beginn und eine Zusammenfassung am Ende. Merksätze heben wichtige Informationen hervor, dargestellte Sachverhalte werden in übersichtlichen Tabellen zusammengefasst oder ergänzt.

In ersten Kapitel sensibilisiert der Erfahrungsbericht eines Betroffenen für die Thematik und Symptomatik der Aphasie. In Grundlagen (Kap. 2) wird Aphasie als Sprachstörung definiert und gegen Agraphie, Alexie und Akalkulie abgegrenzt. Eine Beschreibung der medizinischen Ursachen, der nicht-sprachlichen Begleitstörungen und der psychosozialen und familiären Probleme runden das Kapitel ab. Anschließend widmen sich die Autoren der Phänomenologie der Aphasie und führen das ICF-Klassifikationssystem ein. Aktuelle neurolinguistische Erkenntnisse fließen in die Ausführungen der Reorganisationsprozesse und des Verlaufs ein (Kap. 3). Die Autoren beschreiben in Kap. 4 die Symptomatik der Alexien, Agraphien und Akalkulien. Im Folgekapitel grenzen sie Aphasien von anderen Kommunikationsstörungen ab. In einem knappen historischen Abriss werden die Anfänge der Aphasieforschung mit einer Diskussion zum Lokalisationsansatz vorgestellt. Im Anschluss folgen aktuelle bildgebende Verfahren (Kap. 6). Dem Paradigmenwechsel in der Aphasiologie räumt Schneider Platz ein, indem sie auf kognitive Sprachverarbeitungsmodelle eingeht, diese typologisiert und ihre Anwendbarkeit diskutiert. Auf das Logogen-Modell und das Levelt-Modell geht sie genauer ein. Kap. 8 gibt eine Übersicht über die am ICF-Modell strukturierten anamnestischen und diagnostischen Werkzeuge. Beratungskompetenzen des Therapeuten und Fakten zur Beratung stehen im Folgekapitel im Vordergrund (Kap. 9), während Kap. 10 relevante Kriterien der Therapieplanung präsentiert. Die Neuauflage wurde um die Beschreibung von Therapieansätzen vor dem Hintergrund des ICF-Modells erweitert (Kap. 11). Das mit Abstand umfangreichste Kapitel widmen die Autoren den Therapiebausteinen der Aphasiebehandlung (Kap. 12) mit einem Fundus an Übungen mit Beispielen für unterschiedliche Ziele. Informationen zur Steigerung der Therapiequalität runden das Buch ab.

Das klar strukturierte und didaktisch vorbildliche Buch hilft Lernenden, das umfangreiche Themengebiet zu durchblicken, Therapien zu planen und strukturiert durchzuführen. Erfahrenere Praktiker können vorhandenes Wissen auffrischen und im Hinblick auf das ICF kritisch hinterfragen, Lehrenden dient es als qualifiziertes Lehrbuch. Bei den Bausteinen wird auf vorgefertigte Materialien verwiesen, die jedoch nur einen Ausschnitt des erhältlichen Angebotes darstellen. Der Akalkuliethерapie widmen die Autoren sehr viel Raum und Online-Materialien sind leider erst nach einer umfangreichen Anmeldung erhältlich.

Fazit: Bei diesem Buch handelt es sich um ein praxisnahes Fachbuch für die Aphasietherapie.

Michael Wagner



Hofmayer, A., Pluschinski, P., Wasilesku, A. (Hg.) (2011): **Studien in der Klinischen Dysphagiologie II.** Idstein: Schulz-Kirchner Verlag, 188 Seiten, ISBN 978-3-8248-0853-3, 31,99 Euro

In der Reihe Dysphagieforum (Hg.: Sönke Stanschus) erschien als Band 8, herausgegeben von A. Hofmayer, P. Pluschinski und A. Wasilesku, „Studien in der Klinischen Dysphagiologie II". Mit dieser Publikation von klinisch-wissenschaftlichen Nachwuchsdysphagiolog/en/innen wird ein weiterer verdienstvoller Schritt zur Verringerung des Entwicklungsstandes der deutschen Dysphagiologie im Vergleich zum internationalen Standard getan. Die vier Aufsätze beruhen auf drei Abschlussarbeiten im Rahmen eines Bachelor- (Constanze Fix), eines Master- (Stefan Klenner) bzw. eines Diplomstudiums (Annabel Fiona Lösche) und auf den Ergebnissen eines abteilungsinternen Projekts zur Qualitätssicherung (Janina Wilmskötter). Alle vier Autoren weisen damit ihre wissenschaftliche Qualifikation und auch schon einen gewissen praktischen Erfahrungsschatz in der Diagnostik und Behandlung von neurologischen Schluckstörungen nach.

Die erste Studie „Leitlinien in der Dysphagietherapie. Eine kritische Analyse bestehender Standards" von C. Fix (S. 11-49) beruht auf einer Analyse von in Deutschland in der Schlucktherapie genutzten Leitlinien mit Hilfe des DELBI-Instruments (Deutsches Instrument zur methodischen Leitlinienbewertung). Es ging um die 2003 veröffentlichte Leitlinie der Deutschen Gesellschaft für Neurotraumatologie und Klinische Neurorehabilitation (DGNKN) „Qualitätskriterien und Standards für die Diagnostik und Therapie von Patienten mit neurologischen Schluckstörungen", um die 2004 publizierte Leitlinie „Neurogene Dysphagien" der Deutschen Gesellschaft für

(c) Copyright Schulz-Kirchner Verlag, Idstein

(c) Copyright Schulz-Kirchner Verlag, Idstein

Neurologie (DGN), die eine Fortentwicklung der Leitlinie von 2003 darstellt, sowie um deren Weiterentwicklung aus dem Jahr 2008 mit gleichem Titel. Letztere wurde von Frau Fix nur kurz in das ganze Bewertungsprozedere einbezogen. Die beiden erstgenannten Leitlinien von 2003 und 2004 wurden von der Autorin nach 29 Kriterien des DELBI sehr gründlich und detailliert, mit klaren Tabellen versehen, untersucht und mit dem Prädikat „eingeschränkte Anwendbarkeit" beurteilt. Das heißt, auch in den weiter entwickelten Versionen bestanden einschlägige methodische Defizite (S. 35), wobei einige wenige Kriterien besser eingeschätzt werden konnten. Insgesamt wurden die Leitlinien für den Einsatz in der therapeutischen Praxis empfohlen, allerdings müssen weitere Verbesserungen erfolgen.

S. Klenner untersuchte in seiner Studie „Dysphagiemanagement in der Akutklinik – Darstellung von Effektivitätsprozessen" (S. 51-94) anhand der beiden Qualitätsfaktoren „Dysphagierate" und „Pneumonierate" das Management von Dysphagien bei akuten Patienten mit Schlaganfall. Gerade bei Apoplexien birgt eine begleitende Schluckstörung bekanntlich sehr große Gefahren für die betroffenen Patienten, so dass die sprachtherapeutische Betreuung eine immer größer werdende Bedeutung erhält. Übrigens wird dem in den Stroke units weitgehend Rechnung getragen. Vom Autor wurde nachdrücklich darauf verwiesen, dass daher ein möglichst effektives Dysphagiemanagement in allen Akutkliniken Einzug halten muss. Er stellte in seinem Beitrag ein solches Management für Patienten mit akutem Schlaganfall vor auf der Grundlage der „Leitlinie für neurogene Dysphagien" der Deutschen Gesellschaft für Neurologie (2008) und des „Management of patients with stroke: identification and management of dysphagia. A national clinical guideline" des Scottish Intercollegiate Guidelines Network (SIGN) (2004). Ganz detailliert und auf neuesten praktischen und wissenschaftlichen Erkenntnissen beruhend wurden die Diagnostik bei Strokepatienten – Eingangsscreening des Schluckens; klinische Schluckuntersuchung durch klinische Sprachtherapeuten und ergänzende apparative Diagnostik (6 Seiten), die Qualitätssicherung (2 S.) und das umfassende Dysphagiemanagement an einer deutschen Klinik (15 S.) beschrieben. Für die Therapie verwies der Autor auf die umfangreich vorhandene Literatur. S. Klenner kam zu dem Ergebnis, dass trotz der aufgezeigten Grenzen des Verfahrens die Vorteile bei weitem überwiegen, was sich insbesondere in einer Senkung der Anzahl von Aspirationspneumonien bei den einbezogenen Apoplexiepatienten zeigte.

Der Aufsatz von A. F. Lösche „Überprüfung der Interrater-Reliabilität des Karlsbader Videofluoroskopie-Index (KVI)" (S. 95-143) beruht ebenfalls auf einer Abschlussarbeit, und zwar im Diplom-Studiengang „Lehr- und Forschungslogopädie" an der RWTH Aachen. Dabei galt das Interesse der Autorin vorrangig der Verbesserung der Diagnostik bei Dysphagien, speziell mit Hilfe der Videofluoroskopie. Sie lieferte für den deutschsprachigen Raum das erste teilstandardisierte Analyseverfahren zur Beurteilung schluckrelevanter Parameter aus den verschiedenen Schluckphasen. Damit trug Frau Lösche zu einer Vereinheitlichung der technischen Richtlinien und Auswertungsmethodik der Videofluoroskopie sowie zu einer sicheren und im Rahmen von wissenschaftlichen und praxisbedeutsamen Studien besser vergleichbaren Schluckdiagnostik bei, womit gleichzeitig auch Voraussetzungen für eine kompetentere Therapie geleistet wurden. Es ging um eine Untersuchung der Zuverlässigkeit (Reliabilität) der Einschätzung des Schweregrades von schluckrelevanten Parametern durch festgelegte Kriterien im Rahmen des Karlsbader Videofluoroskopie-Index, und zwar mit Hilfe mehrerer Beurteiler. Dieses Ziel konnte zumindest für die „5 ml Flüssigkeit", mit der nach dem KVI-Management die Diagnostik begonnen wird, eindeutig erreicht werden. Dadurch können die Schluckstörungen in Schweregrade klassifiziert und entsprechende therapeutische Maßnahmen eingeleitet werden.

J. Wilmskötter beschäftigte sich im vierten Aufsatz „Dysphagie oder Presbyphagie? Klinische Differenzialdiagnostik mittels Videofluoroskopie (VFS) zwecks Abgrenzung zwischen Pathophysiologie und Physiologie" (S. 145-184), mit einem bedeutsamen Aspekt der gesamten Dysphagiologie, den Besonderheiten von Schluckstörungen im Alter. Damit werden in Zukunft immer mehr Logopäden und Sprachtherapeuten konfrontiert werden. Dabei ist zunächst zu unterscheiden zwischen den Presbyphagien, den normalen Veränderungen der Schluckfunktion im Alterungsprozess, z. B. der Abnahme der „Schluckkraft" infolge von Muskelatrophie, und den Dysphagien verschiedener Ursache und mit unterschiedlichen Folgen. Ausführlich wurden die altersphysiologischen Veränderungen des Schluckaktes, ihre Kompensationsmechanismen und Auswirkungen sowie die Erkenntnis beschrieben, dass eine Presbyphagie trotz ihres nichtpathologischen Charakters als Prädisposition für eine Dysphagie (bei weiteren hinzukommenden Störungen) gewertet werden muss. So kann durch einen Schlaganfall in einem presbyphagisch veränderten Organismus eine Schluckstörung entstehen, weil die kompensatorischen Kräfte geschmälert sind. Frau Wilmskötter wies darauf hin, dass bei älteren Patienten mit Dysphagiegefahr, die beispielsweise einen Apoplex erleiden, bei der Diagnostik die altersbedingten Modulationen des Schluckvorgangs sehr genau von den Symptomen einer Schluckstörung abgegrenzt und dementsprechende therapeutische Konsequenzen gezogen werden müssen. Nur so sind fehlerhafte Pathologisierungen auszuschließen. Andererseits sollten aber auch die Gefahr der Bagatellisierung und damit die Ablehnung einer notwendigen Therapie vermieden werden.

Leider gibt es noch kein Standardinstrument zur Unterscheidung zwischen Presbyphagie und Dysphagie. Mit Hilfe eines Klinikprojekts versuchte die Autorin des Beitrags bei vier 80-jährigen Patienten mit einer leichten Dysphagie die Evidenz von 27 aus der Literatur bekannten Kennwerten im Rahmen einer Videofluoroskopie herauszuarbeiten. Sie kam zu dem Ergebnis, dass zur Zeit reliable Messinstrumente vor allem in der apparativen Akutdiagnostik fehlen. Insgesamt sei noch erheblicher Bedarf an gerontologischer Grundlagenforschung zur Altersdysphagie und an Verallgemeinerungen praktischer Erfahrungen zu konstatieren. Mit ihrem Aufsatz leistet Frau Wilmskötter einen guten Beitrag zur Weiterentwicklung der Dysphagiologie bei alten Menschen. Sie macht damit den Logopäden und Sprachtherapeuten Mut, in diesem Bereich ein notwendiges, dankbares und zukunftsträchtiges Betätigungsfeld zu sehen und im Interesse der älteren Personen auch kompetent zu bestreiten.

In diesem Sinne ist den Herausgeberinnen und Autoren/innen für dieses Buch zu danken. Jeder Aufsatz bietet gründliche und wissenschaftlich exakte Einführungen in die jeweilige Thematik und Methodik, z. B. durch die Literaturrecherchen und in der Findung der Leitlinien. Dabei können nicht nur Studierende und angehende Kollegen/innen, sondern auch erfahrene

Therapeuten und sogar Myotherapeuten der „neuen Generation“ manchen wertvollen Hinweis zur Diagnostik, Therapie und Weiterentwicklung der Schlucktherapie einschließlich der Dysphagiologie entnehmen. Besonders hervorzuheben sind die umfassenden Literaturverzeichnisse aller vier Aufsätze, der Anhang mit Definitionen wesentlicher Schluckparameter (hier hätte sich der Rezensent allerdings eine Ausweitung auf zahlreiche weitere Termini gewünscht) und die gut zu lesenden Tabellen und Abbildungen. Wie üblich beim Schulz-Kirchner Verlag ist man über das ansprechende Layout und das fast vollständige Fehlen von Druckfehlern (bis auf S. 8: statt DELPHI muss es DELBI heißen) erfreut. Dieses Buch ist bestens zu empfehlen.

Prof. Dr. Volkmar Clausnitzer



Harald Panknin & Urban Elsässer: **NLP für Logopädie und Sprachtherapie.** Reinhardt, München, 2010, 140 S., 19,90 Euro

In ihrem Buch haben der Stimmtherapeut Harald Panknin und der Psychologe Urban Elsässer die Methode des Neurolinguistischen Programmierens (NLP) mit der Sprachtherapie verknüpft. Sie möchten den Therapeuten Methoden einer zielgerichteten Gesprächsführung geben, um bestehende, unerwünschte Muster zu durchbrechen. Der Therapeut soll sich besser in den Klienten hineinversetzen, seine verbalen und nonverbalen Äußerungen und Signale zu deuten lernen und die praktischen therapeutischen Übungen mit einer individuellen Gesprächsführung verknüpfen.

Zunächst erläutern die Autoren die Problematik der Komorbidität zwischen logopädischen Krankheitsbildern und damit einhergehenden psychischen Problemen der Klienten. Als Beispiele für eine solche Komorbidität werden im vorliegenden Buch Neurose, Depression und Aggression erläutert, die z. B. in Kombination mit Aphasie, Stottern oder LRS auftreten können. (Die Autoren weisen in diesem Zusammenhang allerdings ausdrücklich darauf hin, dass die grundlegende Therapie der psychischen Problematik in fachkompetente psychotherapeutische Hände gehört.)

In den folgenden Kapiteln geben sie dem Sprachtherapeuten allerdings ein Rüstzeug an die Hand, das ihm und seinem Klienten helfen kann, seine jeweilige Sichtweise zu verändern, bestimmte Fragetechniken anzuwenden und Ressourcen optimal auszuschöpfen. Dabei stehen die folgenden Techniken im Vordergrund:

Reframing: Dieser Technik liegt die Überzeugung zugrunde, dass jedes Verhalten eine positive Absicht hat und zur Befriedigung eines wichtigen Bedürfnisses dient. In einem anderen Kontext würde also auch ein negatives Verhalten positiv sein. Um in der Problemlösung also voran zu kommen, könnte eine mögliche Vorgehensweise sein, den Kontext, bzw. die Sichtweise auf ein bestimmtes Verhalten zu ändern. Der Klient soll sich nicht länger als Opfer betrachten, sondern wieder zum (aktiven) Gestalter seiner Situation werden.

Pacing: Hierbei soll sich der Therapeut in die Situation seines Klienten hineinversetzen und „auf dieser Grundlage eine bestätigende, annehmende, wertschätzende und bejahende Haltung einnehmen.“ (S. 34) Dabei wird der Schwerpunkt auf die Körpersprache gelegt. Die Autoren erläutern, dass bestimmte Verhaltensweisen des Gegenübers oft unbewusst übernommen werden. Gleiches gilt nach Meinung der Autoren auch für verbale Angleichung. Pacing ist ein Mittel, um Empathie herzustellen, eine Vertrauensbasis zu schaffen.

Leading: Der Begriff wird hier weniger als „Führen“ sondern viel mehr als „Einladen“ verstanden. Dabei geht es immer darum, eine Veränderung im bestehenden Muster zu bewirken. Wichtig dabei ist, dass der Klient selbst diesen Unterschied als positive Veränderung wahrnimmt.

Es folgt ein umfangreiches Kapitel zu den Übungen der NLP-Techniken. Darin ist auch ein Exkurs über die Anwendung der VAKOG-Hypnose enthalten. Im letzten Teil ihres Buches verdeutlichen die Autoren am Beispiel eines 14-jährigen LRS-Patienten, wie mit den Techniken und Ideen der NLP gearbeitet werden kann.

Das Buch ist sehr übersichtlich aufgebaut. Keines der 6 Kapitel umfasst mehr als 40 Seiten. Durch zahlreiche Unterpunkte und die Verwendung verschiedener Schriftbilder lassen sich beispielsweise Erklärungen zu bestimmten Fachbegriffen schnell finden. Auch die Verwendung verschiedener Symbole (Icons) für Fallbeispiele, Übungen und Merksätze tragen zur Übersichtlichkeit und einfachen Handhabung des Buches bei.

„Neulinge“ in der NLP-Methode müssen sich beim Lesen zunächst an die spezifische Wortwahl des Themenkomplexes gewöhnen. Will man die komplexen Methoden genau verstehen, muss man sich die Bedeutung von Begriffen wie beispielsweise „Leading“, „Rapport“ oder „Ankern“ immer wieder klar vor Augen führen. Daher ist der Einstieg in das Thema etwas mühsam.

Sätze wie: „Sie spüren im therapeutischen Kontext die durch ihren Klienten ausgelösten Impulse in sich und entwickeln die Lust, in Resonanz zu treten“ (S. 69) oder die Aufforderung: „Spüren Sie Ihre Ideosensorik während des Vorgangs.“ (S. 71) lassen den Leser hin und wieder stutzen, weil man sich unwillkürlich fragt: „Wie spüre ich denn diese Impulse oder woran bemerke ich meine Ideosensorik?

Auch die beschriebene Erkennung von sogenannten „Zugangsmustern“ bei Klienten ist für den Laien schwierig zu erlernen. Pankin und Elsässer beschreiben, wie ein Beobachter/Zuhörer aus bestimmten Augenbewegungen und/oder Sprachmustern erkennen kann, wie der jeweilige Klient repräsentiert. Trotz der sehr detaillierten Beschreibung im vorliegenden Buch ist eine solche Auswertung durch die bloße Lektüre eines Buches sicher nicht zu erlernen.

Das Buch von Panknin und Elsässer mag dazu anregen, über den therapeutischen Tellerrand zu schauen. Es gibt Anregungen zu Methoden, die die therapeutische Arbeit unterstützen können. Es gibt einen Einblick in die Idee der NLP und zeigt, wie diese die sprachtherapeutische Arbeit bereichern und effizienter gestalten kann. Aber auch nicht mehr. Dem Anspruch, dem Leser Methoden an die Hand zu geben, um die NLP-Technik effizient zu lernen, können sie nicht gerecht werden. Das ist wohl auch ein zu hoher Anspruch für ein solch komplexes Thema. Die Techniken der NLP und deren Anwendung – insbesondere die der Hypnose – sind wohl ausschließlich durch praktische Anleitung/Fortbildungen zu erlernen. Elsässer und Pankin wecken mit ihrem Buch das Interesse daran.

Stephanie Leurs

(c) Copyright Schulz-Kirchner Verlag, Idstein